

# Erwin Wedemann Pyramidenrätsel gelöst?

Am 17. September fand im Zweiten Deutschen Fernsehen in einer sogenannten Direktübertragung ein Blick hinter den 1997 dort festgestellten „Verschlussstein“ des südlichen „Luftschachtes“ in der Großen Pyramide in Gizeh statt. Dahinter fand sich ein Hohlraum von der Größe einer Schuhschachtel. Ob es sich hierbei um einen weiteren Verschlussstein handelt, ist ungewiss. Erwin Wedemann hat in seinen Büchern die Auffassung vertreten, bei dem Gang- und „Luftschacht“-System in der Großen Pyramide muss es sich um eine technische Vorrichtung handeln, die absolut nichts mit Cheops oder irgendwelchen Grabesmythen zu tun hat.

Als Autor der Bücher *Pechvogel Pyramide* und *Tausend Jahre sind für mich wie ein Tag*, sollte der 17. September eigentlich zu einem Schicksalstag für mich werden. So jedenfalls hatte ich es mir seit zehn Jahren gewünscht und so dachten sicherlich auch viele Anhänger meiner These. Schließlich hatte ich in beiden Publikationen eine präzise Voraussage gemacht, was sich genau hinter jener Steinblockade befindet, die Rudolf Gantenbrink im Jahre 1993 im Südschacht der Königinnenkammer entdeckte. Konnte das nächtliche Spektakel des 17. September diese lang gehegten Erwartungen erfüllen?

Im Ergebnis war es sicherlich enttäuschend für all jene, die hinter der Steinplatte riesige Goldschätze oder die Kammer des Wissens vermutet hatten. Nicht so jedoch für mich! Seit nunmehr zehn Jahren stehe ich unverändert hinter meiner Behauptung, dass die Schächte der Königinnenkammer nur eine von sechs weiteren Sicherheitsmaßnahmen sind, die der Bauherr seinerzeit zum Schutz der Bevölkerung installierte.

Als ich 1980 mit meiner Recherche zur Cheops-Pyramide begann, hätte ich über diese Behauptung sicherlich genauso geschmunzelt, wie es jetzt möglicherweise einige von Ihnen tun. Doch das sollte sich sehr schnell ändern. Da war zunächst die Übersetzung des Begriffes *Pyramide*. Sie lautet wörtlich: *Feuer im Zentrum*. Für einen Ägyptologen, dessen geistige Kapazität zum Thema Pyramide randvoll mit Schulwissen und Lehrmeinungen gefüllt ist, hat diese Übersetzung sicherlich keine Aussagekraft. Und so verwundert es denn auch nicht, dass sie in nahezu allen Fachbüchern als mythologisches Wunschdenken ihrer Urheber und damit als eine von vielen anderen Verrücktheiten der Ägypter eingeordnet wird.

Aber, war es nicht zumindest die Sache wert, in einem hypothetischen

Denkmodell einmal ganz unkonventionell zu prüfen: was wäre eigentlich, wenn ...? Da war zunächst eine merkwürdige Hieroglyphe, die Sir Gaston Maspero seinerzeit in Sakkara entdeckt hatte. Sie zeigt einen Obelisk, der auf der Plattform einer Pyramide steht und eine Sonnenscheibe auf seiner Spitze trägt. *Strahlen der*

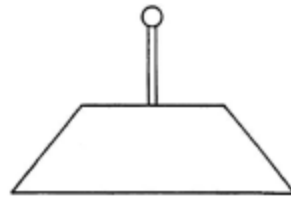


Abb. 1: Sakkara-Hieroglyphe

*Götter* nannten die Ägypter dieses seltsame Gerät.

Was konnte das Instrument? War es vielleicht in der Lage, die Energie der Sonne so zu manipulieren, dass seine senkrecht ins Innere fallenden Strahlen im Zentrum des Bauwerkes genutzt werden konnten? Die Mythologie gibt sehr viel her zu diesem Thema. *Sonnenkulte* und *Sonnengötter* finden wir schließlich überall auf der Welt. Waren unsere Vorväter also nichts anderes als Augenzeugen einer Technik, die sie in ihren Mythen fortan als ein Gotteswerk glorifizierten, weil sich ihr progressiver Anspruch jedem anderen Verständnis entzog?

Mir persönlich ist keine Hitzeinstrahlung bekannt, die Kalksandstein durchdringen kann, um an berechneten Punkten eines Bauwerkes genutzt zu werden. Wenn ich diese Möglichkeit in meinem hypothetischen Denkmodell dennoch auch weiterhin ins Kalkül zog, dann nur deshalb, weil ich davon ausgehen musste, hier mit einer Technik konfrontiert zu werden, die nicht nur unsere Vorväter verblüffte. Sie dürfte auch über unseren heu-

tigen Erkenntnisstand weit hinausgehen. Es waren schließlich die erwähnten Sicherheitsmaßnahmen, die mich endgültig davon überzeugten, mit meiner Recherche auf dem richtigen Weg zu sein.

*Feuer im Zentrum!* Im Zentrum des Bauwerkes liegt der *Große Stein*, wenige Meter vor dem Eingang zur Königskammer. Wenn an diesem Punkt mit großer Hitze gearbeitet wurde, dann würde das zumindest die außergewöhnliche Konstruktion der Galerie erklären. Sie ist 8,50 Meter hoch (Hitze steigt nach oben). Ihre Decke wird aus einer Reihe hervorkragender Steine gebildet (Vergrößerung der Gesteinsoberfläche und damit eine Verbesserung der Wärmeaufnahme). Zudem konnte die Galerie nach oben geöffnet werden, da der letzte Teil ihrer Überdachung aus einer Vielzahl

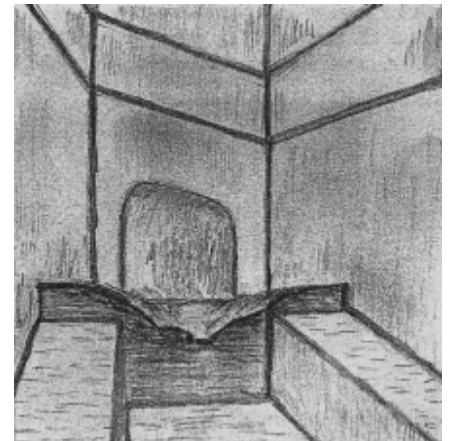


Abb. 2: Stein vor der Königskammer.

verschiebbarer Steinplatten besteht (Dahinter liegen große Hohlräume. Die Hitze konnte folglich nach oben, ins Innere des Bauwerkes abgeleitet werden).

Unter dem Aspekt eines Arbeitsprozesses, der auf dem Großen Stein vor der Königskammer ablief, musste ich die Kammer als ein Depot ansehen, in dem hochexplosive Stoffe la-

# Pyramidenrätsel gelöst?

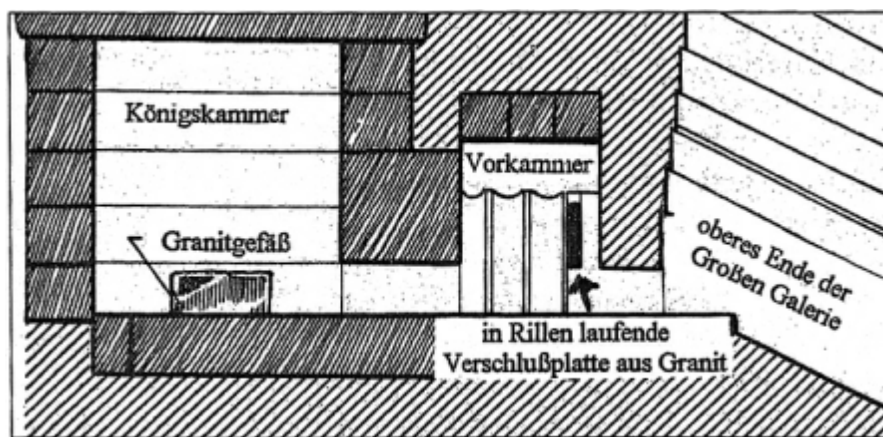


Abb. 3: Luftschleuse, Königskammer

gerten, die unter allen Umständen vor Hitze geschützt werden mussten. Die Konstruktion des Eingangs zur Königskammer zeigt, wie dieser unmittelbaren Gefahr begegnet wurde. Die unterschiedliche Höhe des acht Meter langen Eingangs bewirkte, dass sich einfallende Warmluft an ihrem höchsten Punkt sammelte und nicht mehr den Weg in die Kammer fand. Zudem konnte der Eingang durch Steinverschlüsse in beliebig große Sektionen aufgeteilt werden, so dass ein Luftaustausch zwischen Galerie und Kammer gar nicht erst stattfinden konnte. Ich bin mir sicher, ohne das starsinnige Festhalten an der Grabmaltheorie wäre diese Konstruktion längst als eine perfekt funktionierende Luftschleuse erkannt worden. Für einen Bestattungsvorgang ist sie jedenfalls denkbar ungeeignet.

Ein verstellbares Instrument auf der Pyramiden Spitze, das so fixiert war, dass es den *Großen Stein* vor der Kammer anvisierte, stellte unter dem Aspekt, jeglichen Temperaturanstieg im Innern des Raumes zu vermeiden, eine große Gefahr dar. Die Dachkonstruktion der Kammer zeigt, wie dieser Gefahr begegnet wurde. Fünf Steinlagen aus Granit wurden so übereinander angeordnet, dass zwischen jeder Lage ein Hohlraum von 90 cm entstand. Ägyptologen halten diese Zwischenräume für Druckentlastungskammern. Kein Wissenschaftler verzichtet in seiner Publikation jedoch auf den Zusatz, dass diese Maßnahme eigentlich vollkommen überflüssig war. Hatte der Bauherr also einen „Blackout“? Wenn nein, wäre es dann nicht angemessener, die Beurteilung rätselhafter Baumaßnahmen in einem derart perfekt konstru-

ierten Weltwunder einer kompetenteren Innung zu überlassen? Fragen wir also einen qualifizierten Architekten, was er von folgenden Baumaßnahmen hält: „Steinlage-Luftpolster, Steinlage-Luftpolster usw.“ Sie werden mit Sicherheit als Antwort *Wärmeisolierung* bekommen.

Keiner dieser Hohlräume besaß einen Zugang, bis auf die Davison-Kammer. Sie kann über einen acht Meter langen Kriechgang, der am höchsten Punkt der Galerie beginnt und nur über eine Leiter zu erreichen ist, betreten werden. Die Absurdität dieses nur 90 cm hohen Raumes genau über dem „Grabraum des Cheops“ hat vermutlich dazu geführt, dass er in wissenschaftlichen Publikationen ganz einfach unterschlagen wird. Für meine These ist diese Kammer hingegen so etwas wie *das Gelbe vom Ei*. Kein Architekt einer derart aufwendigen Isolieranlage hätte auf ihn als Temperaturkontrollraum verzichten können, denn nur in diesem Raum hätten letzte Maßnahmen ergriffen werden können, um die Königskammer vor der gefürchteten Erwärmung zu schützen.

Die Verwendung unterschiedlicher Materialien beim Bau der Königskammer ließ die Schlussfolgerung zu, dass der Energiestrahle Kalksandstein durchdringen konnte, Granit hingegen nicht. Daraus ergeben sich hohe Schutzfunktionen, und so wunderte es mich nicht, dass die Kammer einschließlich ihrer Eingangskonstruktion vollständig mit einem Meter starken Granitblöcken ummantelt ist.

Kommen wir nun zur Königinnenkammer und damit zum aktuellen Thema. In meinem Buch *Pechvogel Pyramide* belege ich fundiert, dass der

Energiestrahle sowohl auf dem *Großen Stein* als auch in der darunter liegenden Königinnenkammer genutzt werden konnte. Auch in diesem Raum musste es folglich Sicherheitsmaßnahmen geben, die hier allerdings eine völlig andere Zielsetzung hätten. Diese Erkenntnis ergab sich ganz einfach aus der Tatsache, dass die Kammer oben vor einer Erwärmung geschützt werden sollte, während die Hitze in diesem Raum erwünscht war.

Granitdächer und Luftschleusen waren hier unten folglich nicht zu erwarten. Eine Schutzmaßnahme in diesem Raum wäre anders. Sie müsste in der Lage sein, einen laufenden Arbeitsprozess augenblicklich zu stoppen, und dieser Augenblick würde in den Sekunden eintreten, wenn oben alle Sicherheitsmaßnahmen versagten und es zu dem gefürchteten Super-GAU käme.

Die Recherche erwies sich als gar nicht so schwierig. Zu meinen damaligen Unterlagen zählte auch das Werk der Gebr. Morton. Sie halten die Pyramide für eine steinerne Bibel, die in verschlüsselter Form alle wesentlichen Ereignisse des Christentums bis hin zur Geburt Jesu Christus beschreibe. Ich gestehe, dass ich mich mit dieser These nicht anfreunden konnte, da einzig und allein die beiden Autoren im Besitz des Codes sind, um in ihrer Bibel auch lesen zu können. Es war jedoch einzusehen, dass ein hoher Anteil ihrer steinernen Theologiearbeit darin bestand, die Wände des Bauwerkes nach Fugen, Spalten und Rissen abzusuchen, und in diesem Segment ihrer Arbeit stieß ich auf folgenden Brief:

„... doch darüber hinaus machte es uns die dicke und harte Salzschiefer, die die Wände dieses Ganges auf dem Weg zur Königinnenkammer überzieht, unmöglich, die Fugen mit Sicherheit zu lokalisieren. Diese Salzschiefer findet sich nur im horizontalen Gang und in der Kammer selber.“

Wer schon einmal eine langjährige Feuchtigkeit seiner Kellerwände bekämpft hat, der kennt sie, diese salzverkrusteten Fugen. Wie aber hätten sie hier entstehen können? In Ägypten gibt es kaum Niederschläge. Zudem sind die Außenwände in dieser Höhe des Bauwerkes neunzig Meter dick, und es gibt diese typischen Merkmale zudem nur im Gang zur Königinnenkammer und in der Kammer selbst. Darüber hinaus war zu beachten, dass

# Pyramidenrätsel gelöst?

Morton in seinem Schreiben sagt, dass die salzverkrusteten Wände des Ganges und der Kammer es ihm unmöglich machten, die Fugen mit Sicherheit zu lokalisieren. Ein Phänomen solchen Ausmaßes konnte nur entstehen, wenn sich eine erhebliche Menge Sickerwasser Jahrzehnte hindurch seinen Weg durch das Bauwerk gesucht hatte, um hier auszutreten.

In den Jahren -447 bis -445 bereiste Herodot Ägypten. Er gilt als „Vater der Geschichtsschreibung“. Sein neunbändiges Werk *Historien* bildet noch heute die wissenschaftliche Grundlage aller Lehrmeinungen über Pyramiden- und andere Monumentalbauten. Herodot macht in seinem Reisebericht aber nicht nur Angaben über den Pyramidenbau, er berichtet auch folgende Legende:

„Nilwasser ist durch einen künstlichen Kanal in das Innere der Pyramide geleitet worden und Cheops ist in einem von Wasser umgebenen, unterirdischen Raum beerdigt worden.“

Es gehört zum Wesen einer Legende, nicht an die Normen einer weltlichen Logik gebunden zu sein. Der Spielraum ist hier sicherlich sehr groß. Aber selbst bei großzügigster Auslegung dieses Vorrechtes müsste man diese Legende als vollkommen absurd bezeichnen. Unter dem Aspekt, dass Legenden in der Vorzeit verbal von einer Generation zur nächsten weitergereicht wurden, erkenne ich in ihr einen harten Kern, der das Einfüllen des Wassers beschreibt und einen erheblich jüngeren Teil, der nun mit allen Mitteln versucht, das Wasser mit der Bestattung Cheops' in Verbindung zu bringen.

Betreten wir nun die Königinnenkammer und richten unser Augenmerk auf ihre Schachtanlagen. Sie waren erst im Jahre 1872 von dem Forscher W. Dixon zufällig entdeckt worden. Dabei musste er einen 12 cm starken Steg entfernen, den der Steinmetz in einer kunstvollen Arbeit, die von der Rückseite des Steines ausgeführt werden musste, stehen gelassen hatte. Hier stellt sich die Frage, warum der Bauherr die Austritte zur Kammer so meisterhaft kaschiert hatte, dass sie Jahrtausende hindurch unbemerkt blieben? Befürchtete er, dass eine Erforschung der Schächte die Großanlage *Feuer im Zentrum* vor schnell hätte enttarnen können? Wäre es zu einem Umdenken der Menschheit gekommen?

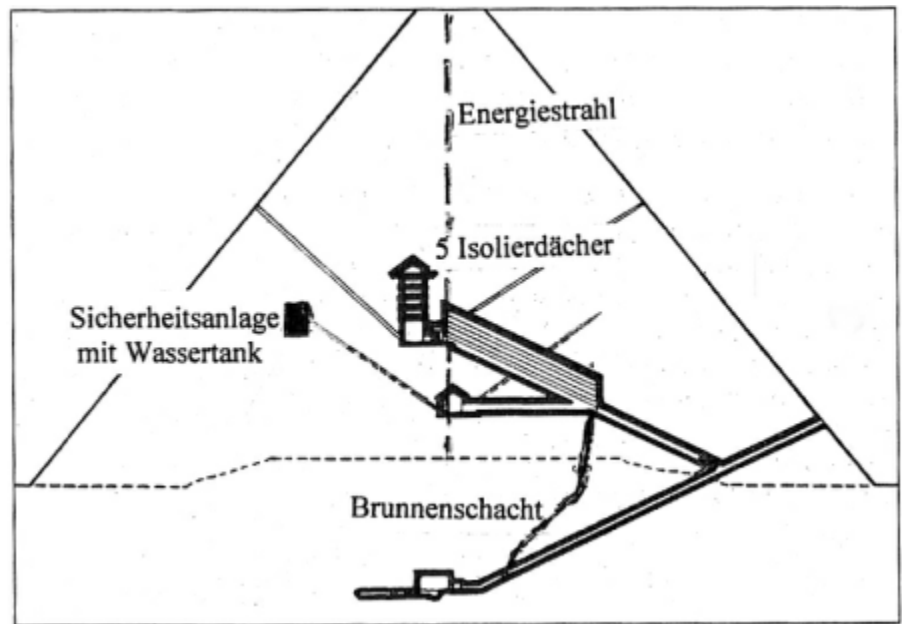


Abb. 4: Querschnitt durch die Pyramide

Große Chancen räume ich diesem Umdenken nicht ein, und damit möchte ich noch einmal auf den 17. September zurück kommen. Ich erinnere mich noch genau an die pastorale Mimik Prof. Stadelmanns, als er vor der Öffnung des Südschachtes stand und von der Seele des Pharaos sprach, die durch diesen Schacht entweichen sollte. Materiellos wie sie nun einmal war, stellten die Steinblockaden auf ihrem Weg nach draußen für sie kein Hindernis dar und damit lieferte er auch gleich eine Erklärung, warum die Schächte unten verschlossen waren und in ihrem Verlauf nach oben inmitten des Bauwerkes endeten.

Nur, wenn eine Seele tatsächlich so mühelos durch diverse Steinblockaden marschieren kann, dann stellt sich natürlich die Frage, warum überhaupt erst ein Schacht gebaut werden musste. Und wenn er dann doch notwendig war, um der orientierungslosen Seele die richtige Richtung zu weisen, dann stellt sich die weitere Frage, warum man Türen einbauen musste, wenn sie ohnehin kein Hindernis darstellten. Prof. H. Altenmüller schlug in seiner anschließenden Beurteilung übrigens in die gleiche Kerbe. Er hält den entdeckten Hohlraum für eine Art Ruheraum für die Seele auf ihrem weiteren Weg ins Jenseits. Angesichts der vielen steinernen Hindernisse auf dem Weg nach draußen gefiel mir sein wissenschaftliches Statement schon besser. Ja, bei der Lektüre seiner

Zeilen hatte ich sie sogar für Momente vor meinem geistigen Auge, eine schweißgebadete, völlig erschöpfte Seele, die nach derart vielen Steindurchschreitungen erst einmal eine wohlverdiente Ruhepause einlegen musste.

Um der Auffassung entgegen zu treten, dass ich mit meinen salopp formulierten Kommentaren unnötig auf den religiösen Empfindungen jener Ägyptologen herum trampele, möchte ich an dieser Stelle zu einem kleinen Wettstreit aufrufen. Ich stelle die Behauptung auf, dass die Begriffe: *Seele, Jenseits*, sowie das immer wieder zitierte *Pharaonenbier* in den ägyptischen Totenbüchern mit keinem einzigen Wort auch nur erwähnt werden. Wo also ist der Sieger, der mir eine originale Hieroglyphe dieser Bücher vorlegt, die sich zweifelsfrei in einen der genannten Begriffe übersetzen lässt?

Den Herren Stadelmann und Altenmüller ist in diesem Zusammenhang aber noch mehr vorzuwerfen. Beiden ist nämlich bekannt, dass der ägyptische Jenseitsglaube niemals eine Religion war. Es war ein Monokult, der einzig und allein der Person des Pharaos galt. Nur er war als Horussohn privilegiert, zu den Sternen zu fliegen. Angehörige oder Verwandte waren auf keinen Fall automatisch beauftragt, ihn dabei zu begleiten. Die ägyptischen Totenbücher machen in diesem Punkt eine kristallklare Aussage.

# Pyramidenrätsel gelöst?

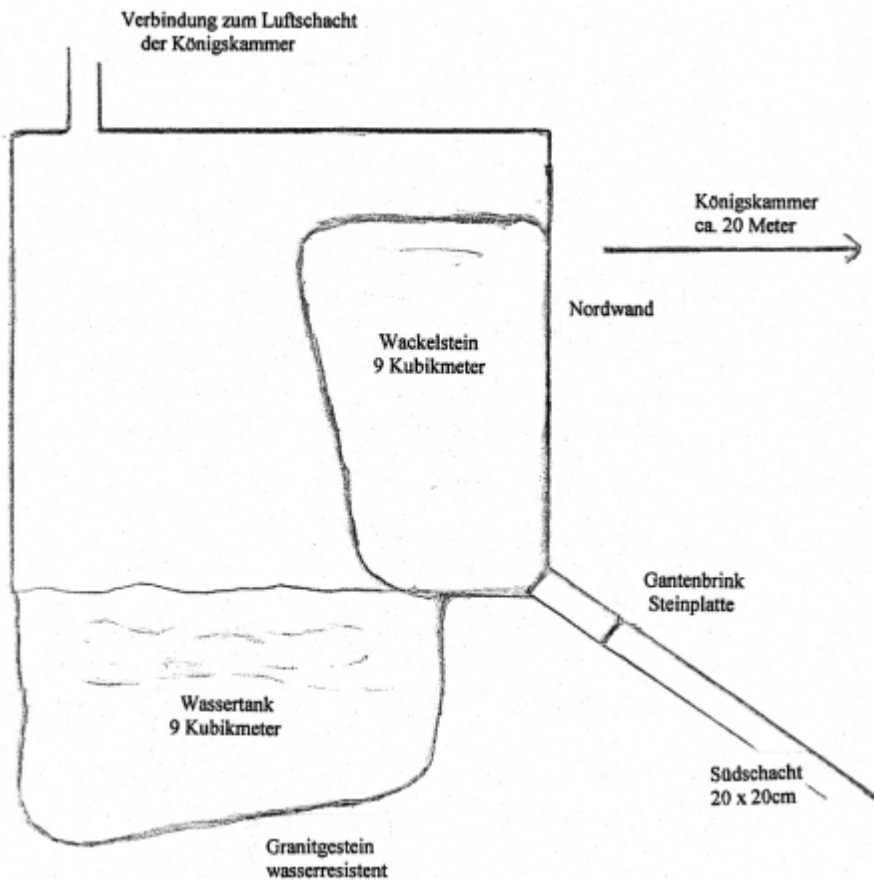


Abb. 5: Blick in den Hohlraum am Ende des Schachtes.

ge. Die Königinnenkammer kann folglich kein Grabraum mit Seelenschächten sein. Prof. Stadelmann hat diese Sachlage übrigens in einem Spiegel-Interview voll und ganz bestätigt. Sinngemäß sagte er, *die Königinnenkammer ist kein Grabraum, sie muss anderen Zwecken gedient haben*. Hat er diese gesicherte Erkenntnis am 17. September vorsätzlich unterschlagen? Alles Lug und Betrug also? Nein, so weit würde ich niemals gehen. Ich sah an diesem Tag den kläglichen Versuch eines *Don Stadelmann de la mancha*, der sich mit akademischen Kapriolen bemühte, eine Lebenslüge künstlich zu beatmen, und das gibt mir die Hoffnung, dass ihre Tage endgültig gezählt sind.

Zurück zur Königinnenkammer! Die Salzverkrustungen im Bereich der Kammer, sowie Herodots Aussage, dass dereinst Nilwasser in die Pyramide geleitet wurde, waren im Kontext mit zwei Schächten, die sich jeder wissenschaftlichen Beurteilung entzogen, genau das, wonach ich gesucht hatte. Mühelos ließ sich daraus eine Sicherheitsmaßnahme konstruieren, die sich bei einer starken Erschütterung des Bauwerkes selbständig aus-

gelöst hätte, um die Kammer zu fluten. Als Beweis dafür, dass die Anlage nur diesem einen Zweck diente, wertete ich eine weitere Besonderheit des Raumes, die nur wenigen Lesern bekannt sein dürfte.

Irgendwann nach Fertigstellung des Bauwerkes muss sich der Bauherr entschlossen haben, den Boden der Kammer um 0,54 cm abzusenken. Die Schlussfolgerung, dass der Aushub erst später nachgereicht wurde, ist heute unbestritten. Sie ergibt sich aus den unverwechselbaren Spuren eines Meißeleinsatzes, die sich noch heute am Boden der Kammer erkennen lassen. Die primitive Ausführung sollte hier aber nicht über die hohe Qualität der Planung hinweg täuschen, denn mit dem Aushub hatte der Bauherr eine 18 m<sup>3</sup> große Wanne geschaffen, die das Wasser im besagten Notfall auffangen konnte.

Warum hatte er die Wanne nachreichen müssen? Dieser Schritt wird verständlich, wenn wir ihn im Kontext mit einer weiteren Baumaßnahme sehen, die auch mit Hammer und Meißel ausgeführt wurde, und das ist der Brunnenschacht. Das Konzept dieser Schachanlage verrät, dass es

sich um einen von außen verschließbaren Rettungsschacht handelt, der auch erst nach Fertigstellung des Bauwerkes installiert wurde. Wanne und Rettungsschacht gehören also zusammen. Sie sind zeitgleich auf einem Reißbrett entstanden. Erkennbar wird die Genialität der Planung jedoch erst, wenn wir beide Maßnahmen unter dem Aspekt einer Personenrettung betrachten. Hätte der Bauherr nämlich auf den Aushub der Kammer verzichtet, dann wäre das Wasser der berstenden Schächte in den neuen Rettungsschacht geflossen und hätte jede Personenrettung unmöglich gemacht.

Als Gantenbrink 1993 die erste Steinblockade im Südschacht entdeckte, schossen die Spekulationen über die Frage, *was wohl dahinter liegt*, ins Kraut. Im Anschluss an die Sendung vom 17. September wurde jedoch auch der gegenüber liegende Nordschacht erforscht, und dabei stellte sich heraus, dass er in gleicher Höhe die gleiche Steinblockade aufweist.

Für meine These eine brisante Nachricht, denn diese Duplizität bis ins kleinste Detail führt jede Spekulation über Goldschätze oder Seelenfluchtwege automatisch ad absurdum. Brauchte Cheops etwa zwei spiegelgleiche Schatzkammern? Oder die Seele des Pharaos! Benötigte sie einen Departure- und einen Arrivalschacht? Nein, die identische Ausstattung beider Anlagen belegt hier eindeutig, dass ihr ein einziges, fundamentales System zugrunde liegt. Ein System, das auch uns hinreichend bekannt ist. Es lautet schlicht und einfach: „Doppelt hält im Notfall besser!“

Was hat uns der 17. September tatsächlich gebracht? Fakt ist, dass wir den Blick in einen Hohlraum werfen konnten, der die Größe eines Schuhkartons hat (20 x 20 x 45cm). Dass die Stirnseiten eines derart kleinen Objektes dabei als *Türen* bezeichnet wurden, geht über eine kühne Spekulation weit hinaus. Das ist Wunschenken im Sinne einer sakralen Auslegung pur. Auch dann, wenn beide Blockaden offensichtlich rundum versiegelt sind. Was heißt eigentlich versiegelt? Bedeutet es vielleicht, dass nur befugte Personen, wie auch immer, diese *Türen* durchschreiten dürfen?

Nein, versiegelt heißt in gutem al-

# Pyramidenrätsel gelöst?

ten Klempnerdeutsch „abgedichtet“. Und da beide Schächte oben und unten verschlossen waren, muss eine Abdichtung gegen unerwünschte Luftzufuhr in diesem Fall völlig ausgeschlossen werden. Was bleibt, ist eine Abdichtung gegen Wasser. Und damit komme ich zu meiner These, dass wir es hier mit einer hochwertigen Sicherheitsmaßnahme zutun haben, die ohne jede Wartung auskommen konnte und dennoch Jahrzehnte hindurch betriebsbereit war.

Beschreibung der Anlage: Wenn wir uns den Steinverschluss oben zunächst einmal wegdenken, dann mündet der Schacht in einem Hohlraum, der sich nach unten zu einem neun Kubikmeter großen Wassertank aus Granitgestein erweitert. An seinem Boden lassen sich organische Rückstände diverser Nilwassereinfüllungen erkennen. Sein oberer Rand (Wasserpegel) liegt auf gleicher Höhe mit der Schachtöffnung. Ein in seinem Volumen exakt berechneter Steinblock steht am Rand des Tanks so ausbalanciert, dass er bei einer starken Erschütterung des Bauwerkes ins Wasser fällt. Der Pegel steigt über die Schachtöffnung und neun Kubikmeter Wasser stürzen den Schacht hinab. Dabei ist zu beachten, dass Gantenbrinks Steinplatte durch eine starre Metallverbindung mit dem Wackelstein, bei seinem Fall zeitgleich in das Innere des Hohlraums gerissen wird.

Eine äußerste Relevanz kommt in dieser Beschreibung dem Standpunkt

des Wackelsteins zu. Entsprechend seiner Bestimmung sollte er bei einer Explosion, die im Innern der Königskammer erfolgte, ins Wasser stürzen, bei einem Erdbeben jedoch nicht. Damit war seine Lage vorgegeben. Wir befinden uns hier fast auf gleicher Höhe mit der Königskammer. Eine Explosion in ihrem Innern würde sich wie ein gewaltiger *Blubb* durch ihre Nord- und Südwand fortpflanzen und damit die Nordwand jenes Hohlraumes für Sekunden in eine Stoßbewegung bringen. Gegen diese Wand musste der Wackelstein folglich lehnen und damit haben wir das Dilemma. Der Schacht mündet nämlich oben in dieser Nordwand, und damit wird klar, dass der Wackelstein genau vor dem Schachtaustritt steht. Wir sahen am 17. September folglich keine neue Tür, wir sahen einen winzigen Ausschnitt eben jenes Wackelsteins.

Warum die Gantenbrink-Blockade? Da das Wasser im Tank einem stetigen Verdunstungsprozess unterlag, musste es in regelmäßigen Abständen nachgefüllt werden. Das geschah über eine Öffnung in der Decke, die mit dem Luftschacht der Königskammer verbunden war. Es handelt sich hier jedoch um eine geschlossene Anlage, die weder betreten noch eingesehen werden konnte. Die Menge des einzufüllenden Wassers ließ sich natürlich berechnen, was aber, wenn versehentlich doch zuviel eingefüllt wurde? Das überschüssige Wasser würde in die-

sem Fall an dem Wackelstein vorbei in den Schacht fließen. Um das zu verhindern, wurde die Fuge zwischen Schachtende und Wackelstein abgedichtet. Das Wasser sollte auf keinen Fall vor dem Tag X in den Schacht gelangen, denn unten bestand die Gefahr, dass der 12 cm starke Kalksandstein-Steg aufweichen würde und damit selbst einem geringen Wasserdruck nicht mehr standgehalten hätte. Doppelt hält besser! Die Gantenbrink-Platte ist daher nichts anderes als eine weitere Absicherung gegen unerwünscht eingedringenes Wasser. Auch sie ist abgedichtet, und sogar ihre beiden Bohrlöcher, in denen wir das Ende der starren Metallverbindung mit dem Wackelstein erkennen können, sind fachmännisch mit Pech ausgegossen.

Fazit: Die neu entdeckte Steinblockade wird sich niemals entfernen oder durchbohren lassen. Meine These wird sich folglich nur durch eine Kernbohrung, die von außen durchgeführt werden muss, bestätigen lassen. Glauben Sie, dass wir das noch erleben werden? Ich nicht! Pechvogel Pyramide!

## Literatur

*Erwin Wedemann  
Pechvogel Pyramide  
ISBN 3-00-000293-6*

*Erwin Wedemann  
Tausend Jahre sind für mich  
wie ein Tag*

